

SS-Lagerarchitekten Kuiper

Die Gestaltung der Lager Esterwegen und Sachsenhausen

Von Marion Lammers

ESTERWEGEN. Unter dem Titel „Das schönste Konzentrationslager Deutschlands – Vom KZ Esterwegen zum KZ Sachsenhausen“ ist in der Gedenkstätte Esterwegen eine Sonderausstellung eröffnet worden.

Die Ausstellung „Das schönste Konzentrationslager Deutschlands“ (Lagerarchitekt Bernhard Kuiper) vom KZ Esterwegen zum KZ Sachsenhausen zeigt am Beispiel der vom SS-Architekten Bernhard Kuiper entworfenen Konzentrationslager Esterwegen und Sachsenhausen die Verwandlung von Naturlandschaften in Stätten von Terror und Mord.

Kuiper bezeichnete 1937 das KZ Sachsenhausen als „das schönste Konzentrationslager Deutschlands“ und stand mit seiner heute befremdlich wirkenden Aussage in krassem Gegensatz zur Sichtweise des polnischen Schriftstellers und Überlebenden des KZ Sachsenhausen, Andrzej Szczypiorski: „Ich schaue mich um, ich sehe die Landschaft meiner bösen Träume. (...) Hier wurden mitten in den Blümchen Menschen gefoltert.“ Anhand von Plänen, Fotos und Modellen werden die Planungen und der Bau der Lager Esterwegen und Sachsenhausen dargestellt, ebenso wie die Biografie des „Lagerarchitekten“ Bernhard Kuiper, der nach 1945 als freier Architekt in Leer tätig war.

Im Rahmen seiner Einführung in die Ausstellung gab Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, einen historischen Überblick. Im Jahr 1934 war der aus Ostfriesland stammende selbst ernannte „Lagerarchitekt“ Kuiper beauftragt worden, das Lager Esterwegen nach den Wünschen der SS komplett neu zu gestalten. Unter schlimmsten Arbeitsbedingungen waren die Häftlinge dazu gezwungen, nach den Entwürfen Kuipers unter an-



Ehrengäste der Ausstellungseröffnung waren (vorne, von links) Susanne Winter und Reinhard Winter, Dr. Andrea Kalt-
ofen und Prof. Dr. Günter Morsch. Foto: Marion Lammers

derem einen Park mit Blockhütte, ein Schwimmbad sowie ein repräsentatives Haupttor zu errichten.

Mit der Verlegung von rund 1000 Häftlingen im Jahr 1936 kamen auch die Männer des SS-Totenkopfsturmbanns „Ostfriesland“ und des Kommandantur-Stabes vom Lager Esterwegen nach Oranienburg bei Berlin. Unter ihnen auch Bernhard Kuiper, der mit den Planungen eines neuen Musterlagers beauftragt worden war. Auf einem als Naherholungsgebiet genutzten Forstgelände am Stadtrand von Oranienburg entwickelte er mit großem Ehrgeiz unter Nutzung der Arbeitskraft der Häftlinge den „Idealtypus eines modernen Lagers“, das KZ Sachsenhausen.

„Wie viele Opfer es unter den Häftlingen gab, die zum Bau des Lagers gezwungen waren, fragte er nicht“, so Morsch. „Blumenbeete umsäumten sanft geschwungene Kieswege. Mit der Kommandantur übertraf er sich selbst. Unter mächtigen Kiefern erbaut, stand vor dem Kommandantenhaus ein Springbrunnen.“ Ausländische Besucher des Lagers bewunderten die deutsche Ordnung. Die „Kleingartenidylle“ wurde nicht nur als Propagandabild genutzt, sondern sie entsprach auch dem Selbstbild der SS, um sich von den im Lager inhaftierten „Untermenschen“ zu unterscheiden.

Landrat Reinhard Winter beschrieb in seinen Gruß-

worten die Ausstellung als erfolgreiches Kooperationsprojekt der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätte und der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen. „Ich danke allen Beteiligten für die gute und konstruktive Zusammenarbeit und möchte in diesem Zusammenhang meiner Hoffnung Ausdruck geben, dass weitere Kooperationen folgen werden.“ Anschließend ging er auf die geschichtliche Entwicklung ausgehend von der Verlegung zahlreicher Häftlinge nach Sachsenhausen ein und beschrieb die Schicksale einiger weniger namentlich bekannten Häftlinge. Unter anderen waren die damaligen Reichstagsabgeordneten Ernst Heilmann und Julius Leber bereits 1933 bzw. 1935 im KZ Esterwegen in sogenannte „Schutzhaft“ genommen und später wieder entlassen worden, „ohne dass ihr Widerstand und Mut gebrochen werden konnte“, so Winter. Beide wurden später wieder inhaftiert. Ernst Heilmann wurde im April 1940 im KZ Buchenwald von der SS ermordet. Julius Leber wurde im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 zum Tode verurteilt und im Januar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Die Ausstellung ist noch bis zum 9. Oktober während der Öffnungszeiten in der Gedenkstätte zu besichtigen.

 **Weitere Berichte**
über die Gedenkstätte
auf noz.de